

# Ein Täter von trauriger Gestalt

Jahrelang hat der Tiroler Hans Platzgumer für seinen Japan-Roman „Großes Spiel“ recherchiert. Am Dienstag stellt er ihn in Innsbruck vor.

**Innsbruck** – Am 1. September 1923 bebte in Japan die Erde. Das große Kantō-Beben kostete Zehntausenden Menschen in Tokio und Yokohama das Leben. Und die Brände, die dem Beben folgten, das Brandschatzen und Plündern, hatte nochmals Zehntausende Opfer zur Folge. Die Welt lag in Schutt und Asche. Und die, die diese Welt bis dahin mit harter Hand regierten, nützten das allgemeine Chaos, um ihre Macht zu festigen. Es galt neue Ideen zu bekämpfen, die an der althergebrachten Ordnung rüttelten. Traditionalisten stellten denen nach, die Reform forderten oder von Revolte träumten. Sie verfolgten Anarchisten und Frauen, die gegen die ihnen zugedachten Rollen aufbegehrten und sich herausnahmen, dem eigenen Begehren zu folgen. Sie taten das im Auftrag des Kaisers. Oder sie wähten sich wenigstens in kaiserlichem Auftrag. Weil dieser Kaiser keine Auf-

träge gab. Der Tennō war Gott. Aber dieser Gott kränkelte – und suchte die Harmonie von Haikus.

Amakasu Masahiko, dem Protagonisten und Ich-Erzähler in Hans Platzgumers neuem Roman „Großes Spiel“, kommt der Kaiser ähnlich verdächtig vor wie die Systemkritiker, denen er als Hauptmann der Militärpolizei nachstellt. Jedenfalls in der Rückschau, aus der er von der Zeit, in der die Welt geologisch und gesellschaftlich in mörderische Unordnung geriet und er den Systemsprenger Sakae Ōsugi und dessen Frau Itō sprichwörtlich zur Strecke brachte, erzählt. Damals verbat sich für Amakasu solche Zweifel. Der Hauptmann tat, was er tun musste. Das, was er tun zu müssen glaubte, gewissenhaft – und ohne Gewissen. Jahrelang hatte er die Anarchisten gejagt – im Chaos nach



Hans Platzgumer

Foto: Hammerle

dem Beben schlug er zu.

Der Gedanke, dass er sich täuschen ließ und sich seine Taten, das Foltern und Morden, als alternativlos schönlog, dämmert erst dem alten Mann

im Angesicht einer zweiten, diesmal menschengemachten Katastrophe: Zwei Atombomben hatten Hiroshima und Nagasaki dem Erdboden gleichgemacht.

Es ist nicht zuletzt diese Perspektive, die „Großes Spiel“ zu einer erstaunlichen Erfahrung macht: Satz für Satz kann nachvollzogen werden, wie Gewissheiten zerbröseln. Irgendwann beginnt einem dieser Schuft, sein würdevolles Herumgeeiere und sein mörderisches Pflichtgefühl leidzutun. Er war mehr als Mitläufer und wird zum Täter von trauriger Gestalt. Im Rückblick der Taishō-Zeit (1912–1926) zeichnet Platzgumer auch die Ge-

schichte einer zu späten Läuterung nach.

Hans Platzgumer, geboren und aufgewachsen in Innsbruck, einstiger Subkulturheld und auch als Musiker international erfolgreich, hat für seinen Japan-Roman intensiv recherchiert. Alle Figuren, Orte, Daten, selbst die zitierten Verse sind historisch belegt. Diesen Fleiß, das Bemühen um Authentizität und größtmögliche Genauigkeit, auch im Tonfall, merkt man dem Text an. Sie macht den packenden Roman „Großes Spiel“ auch zu einer bedrückenden Studie totalitärer Gewalt. Und zum Denkmal für jene, die ihren Widerstand dagegen mit dem Leben bezahlten. (*jole*)

**Roman Hans Platzgumer: Großes Spiel.** Zsolnay, 336 Seiten, 26,80 Euro.

**Buchpräsentation.** Dienstag, 3. Oktober, in der Buchhandlung Tyrolia in Innsbruck. Beginn: 19.30 Uhr.